

Agnieszka Nyenhuis: *Deutsche und Polen im Sprachkontakt. Polnische Einflüsse im deutschen Schlesien.* Peter Lang Verlag – Internationaler Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main 2011, 319 S.

Das Buch erschien 2011 im Peter Lang Verlag als eines der Bücher der Europäischen Hochschulschriften, Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur (Bd./Vol. 2017). Es ist eine Veröffentlichung der an der Ruhr Universität Bochum 2010 unter Betreuung von Prof. Karin Pittner verteidigten Dissertation im Bereich Sprachkontaktforschung, Dialektologie und Kulturwissenschaft.

Schlesien wurde immer wieder zum Grenzgebiet verschiedener politischer, kultureller und sprachlicher Wandlungen. Über fast tausend Jahre änderte das Gebiet seine Angehörigkeit, einmal zugunsten der polnischen und einmal zugunsten der deutschen Machthaber, die nicht selten durch gemischte politische Ehen auch gemeinsam über das Land herrschten. Die politische Situation Schlesiens im Mittelalter und nebenbei auch des damaligen feudal zersplitterten polnischen Staates trugen zur Kolonisierung dieses Gebietes mit Siedlern aus verschiedenen deutschsprachigen Regionen bei, was zur Entstehung einer Gruppe von neuen Dialekten mit gemeinsamen Merkmalen führte, die heute als das Ostmitteleutsche aufgefasst werden. Die ständige Mischung und Ausgleichung von verschiedenen Varietäten der deutschen und der polnischen Sprache (im Süden auch der tschechischen) verursachten, dass sich Schlesien zu einem vielsprachigen Land entwickelte, in dem in jeder Sprache Einflüsse einer anderen zu finden waren.

Im Buch von Agnieszka Nyenhuis wird der schlesische Dialekt in Bezug auf den Sprachkontakt mit der polnischen Sprache und ihrer örtlichen Varietät untersucht. Zum Thema des deutsch-schlesischen Dialekts erschienen zwar meist zitierte Arbeiten solcher Autoren wie Weinhold, von Unwerth oder Jungandreas, die aber der Existenz von slawischen Einflüssen auf das untersuchte Sprachmaterial nur wenig Platz schenkten, da sie vor allem die Besiedlung Schlesiens, die allgemeine Charakteristik der einzelnen Mundartgruppen und die Lautverhältnisse des Schlesischen behandelten.

In den neueren Veröffentlichungen, z.B. in *Slavoteutonica* von Bellmann (1971) und zahlreichen Arbeiten von Siatkowski zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteleutschen werden Polonismen/polnische Lehnwörter auch nicht einzeln, sondern nur im Kontext aller slawischen Einflüsse behandelt, was nach der Autorin eine Lücke in der Erforschung dieser Einflüsse bilden würde.

Da die früheren Analysen fast ausschließlich auf dem etymologischen Verfahren beruhten, fehle nach der Autorin eine komplexe morpho-syntaktische Analyse und damit soll die Autorin die erste sein, die sich von Anfang an und in einem so großen Ausmaß nur mit den polnischen Entlehnungen im Schlesischen auseinandersetzt. Die Arbeit soll also eine Ergänzung der bisher zu polnischen Entlehnungen im Deutschen erschienenen Literatur darstellen [und] strebt an, die allgemeinen Verhaltenstendenzen des polnischen Lehnwortschatzes im Deutschen zu erkennen und einen Bezugspunkt für zukünftige Arbeiten zur Thematik der polnischen Entlehnungen darzustellen (S. 21).

Das untersuchte Korpus, zu dessen Erstellung u.a. Mitzkas *Schlesisches Wörterbuch* (1963-1965), Daten des IdS Mannheim und Interviews mit Schlesiern dienten, bestand aus

615 polnischen Lehnwörtern, die einer umfangreichen morpho-syntaktischen Analyse ausgesetzt wurden. Die Publikation setzt sich aus fünf Kapiteln theoretischer Angaben, vier Kapiteln empirischer Analyse und einem Resümee zusammen.

In der Einführung werden Thesen aufgestellt, aus denen drei zentrale Fragen der Arbeit hervorgehen (S. 16-17), d.h.:

1. die Frage des Übergangs der polnischen Wörter ins Deutsche wegen eines intensiven Kontaktes der deutschen Schlesier mit den Polen und die sprachlichen Domänen, in denen Polonismen am stärksten präsent sind;
2. die Frage der Anpassung des polnischen Lehnwortschatzes an die deutsche Sprache;
3. die Konsequenzen der Aufnahme von polnischen Wörtern für den deutsch-schlesischen Dialekt.

Im ersten Kapitel zerfallen die Hauptfragen in detaillierte Aufgaben und Ziele. Im zweiten Kapitel werden die bei der Forschung angewendeten Methoden erläutert, jedoch ist die Beschreibung sehr knapp. Zu ihnen zählen z.B. die deskriptive und die historisch-vergleichende Methode, die bei der Korpuserstellung angewandt wurden. Darüber hinaus werden in dem Kapitel die wichtigsten terminologischen Fragen und Probleme erklärt. Als Polonismus/das polnische Lehnwort wird sowohl „ein Wort, das aus dem Polnischen stammt“ verstanden, als auch „die Bezeichnung, die aus den anderen Sprachen durch polnische Vermittlung ins Deutsche gelangte wie z.B. *Säbel* und *Gurke*“ (S. 27-28, leicht verändert).

Es wird betont, dass bei der Korpusbearbeitung nicht alle zu analysierenden Wörter von Mitzkas Wörterbuch auf Anhieb als Polonismen erkannt wurden (S. 25, 66). Außer einer kurzen Beschreibung der dabei angewandten Methode wird leider nicht beschrieben, welche Kriterien genau darüber entschieden haben, dass ein Wort als Polonismus erkannt wurde. Darüber hinaus konnten einige Belege aus den Interviews mit Schlesiern in der Analyse „nicht berücksichtigt werden, weil ihre Verbreitung nicht sichergestellt und damit auch nicht die Frage beantwortet konnte, ob es sich um Ad-hoc-Entlehnungen bzw. individuelle Übernahmen handelt.“ (S. 67). Und wiederum fehlt es meiner Meinung nach an einer Begründung, welche Kriterien diese Wörter nicht erfüllt haben, weswegen sie ins Korpus nicht einbezogen werden konnten. Neben einer allgemeinen Definition wäre von Nutzen, eine klare Klassifizierung von Eigenschaften anzugeben, die ein untersuchtes Wort zum polnischen Lehnwort (im Gegensatz zu anderen Slawismen) machen, was wohl helfen würde, das Methodologische noch einmal zu ordnen und zusammenzufassen.

Im Kapitel drei wird der Stand der Literatur zu slawischen Einflüssen im Deutschen und zu slawischen Einflüssen auf den deutsch-schlesischen Dialekt präsentiert. Somit wird eine Lücke erklärt, die in der Literatur zu Polonismen im deutsch-schlesischen Dialekt klafft und der Bedarf, diese, zumindest teilweise, mit dieser Forschung schließen zu wollen. Im vierten Kapitel wird die Geschichte Schlesiens vom Mittelalter bis in die Nachkriegszeit dargestellt. Die Schilderung der geschichtlichen Vorgänge wird durch (leider nur) zwei Landkarten unterstützt. Im fünften Kapitel wird Theoretisches zum deutsch-schlesischen Dialekt dargeboten. In einzelnen Unterkapiteln wird zuerstmal der Terminus „Dialekt“ erläutert. Dann wird die Entstehung des untersuchten Dialekts im Zuge der mittelalterlichen Ostkolonisation, seine wichtigsten Merkmale und die

sprachlichen Verhältnisse innerhalb von vielen Jahrzehnten der gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichte in Nieder- und Oberschlesien beschrieben.

Mit dem sechsten Kapitel fängt die Autorin den empirischen Teil ihrer Arbeit an, der mit der Beschreibung des Korpus beginnt. Dann werden elf lexikalische Felder präsentiert, zu denen die Entlehnungen klassifiziert wurden, z.B. *Freizeit*, *Natur*, *Mensch*, *Wohnen* oder *Tradition*. Zum Wortfeld *Mensch* (S. 73-88) gehören u.a. Schimpfwörter für Männer und Frauen (*Moteka* 'Hure, Stück' vom poln. *motyka* 'Hacke'), Bezeichnungen für Kinder (*Schlammpeizker* 'Kinder, die im Schlamm spielen') und soziale Verhältnisse (*Matke* 'Schwiegermutter'). Bei jedem Wortfeld gibt die Autorin eine umfangreiche Liste von Beispielen mit Kommentaren an. Nach fast 100 Seiten detaillierter Beschreibung wird das Untersuchte zusammengefasst und damit wird das erste große Ziel der Arbeit erreicht. Das siebte Kapitel korrespondiert mit dem sechsten und behandelt die Frage der semantischen Integration der Polonismen (nur im Bereich der Nomina) in den deutsch-schlesischen Dialekt mit Rücksicht auf intra- und interlinguale Gründe für den Prozess der Entlehnung.

In Kapitel acht wird die morphosyntaktische Integration der aus dem Polnischen entlehnten Substantive geprüft, indem es auf ihre Klassifikation, Pluralbildung, Genuszuweisung und -markierung eingegangen wird; z.B. der Genuswandel von einem Maskulinum zu einem Femininum wird im Schlesischen u.a. an der Zuweisung deutscher femininer Suffixe erkennbar – *die Zaude* 'sąd' Mask. 'Gericht' (S. 204). Die zwei Kapitel (sieben und acht) liefern viel Material zum dritten Ziel der Arbeit – zu den Konsequenzen der Aufnahme von polnischen Wörtern für den deutsch-schlesischen Dialekt.

Im neunten Kapitel wird die morphologische Integration aufgrund der Wortbildungsprozesse erforscht, womit das zweite Ziel der Arbeit verfolgt wurde. In Kapitel zehn fasst die Autorin Ergebnisse ihrer ganzen Arbeit nochmals zusammen.

Außer wenigen kleinen Anmerkungen ist dieses Buch eine wertvolle Publikation, in der die zentralen Fragen der zugrunde liegenden Forschung reichlich und ausführlich behandelt und beantwortet wurden. Sie stellt die erste Arbeit dar, die ganzheitlich den Polonismen und ihrer umfangreichen morphologischen Analyse gewidmet wurde, was sie zu einer wichtigen Publikation macht, auf der man weitere Forschungen aufbauen kann. Der Autorin gelang auch, die schon bewährten Methoden auf ein früher nicht erforschtes (und nicht einmal populäres) Gebiet der Wissenschaft zu übertragen, was gute Ergebnisse mit sich brachte. Die Spezifizierung der Arbeit auf ein nicht übliches und auch nicht mal populärwissenschaftliches Thema macht die Veröffentlichung nur den wissenschaftlichen Kreisen zugänglich, was aber den wissenschaftlichen Wert des Werkes noch steigert.

Da die Autorin mit ihrer Publikation nur teilweise die Forschungslücke zum Thema der Polonismen im Schlesischen füllte, lässt sie eine offene Tür für weitere Forschungen, z.B. für eine komplexe Erforschung der polnischen Einflüsse auf die Konjugation der deutsch-schlesischen Verben und ihrer Zuteilung zur Klasse schwach/stark, was in dieser Forschung wegen der mangelnden Daten im Korpus nicht möglich war (S. 179).

Auf jeden Fall ist diese Publikation denjenigen zu empfehlen, die sich in ihrer Forschung mit dem Thema des deutsch-schlesischen Dialekts auseinandersetzen. Dank

dieser Arbeit ist man nicht mehr geneigt, seine eigenen Ergebnisse mit den Wörtern im *Schlesischen Wörterbuch* oder in anderen Arbeiten über slawische Einflüsse zu vergleichen, sondern man hat schon in dieser Form eine gute und reiche Kompilation von allen in der einschlägigen Literatur vorkommenden Wörter polnischer Herkunft parat. Vielmehr, bei einigen Mitzkas Wörterbucheinträgen wurde ihre polnische Herkunft bei der Analyse erst von Nyenhuis erkannt, d.h. das Wörterbuch scheint im Vergleich zum besprochenen Buch eine lückenhafte Quelle zu sein. Man könnte sich nur wünschen, dass mehr solche Arbeiten entstehen, um so mehr, wenn man bedenkt, dass der deutsch-schlesische Dialekt heutzutage wegen der rücklaufenden Sprecherzahl im Schwinden begriffen ist.

Katarzyna Dulat

katarzyna.dulat@amu.edu.pl

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

DOI: 10.14746/gl.2016.43.1.17